

Martin HALLIK / Olaf-Mihkel KLAASSEN: *Keiserlik Tartu Ülikool (1802–1918) ja Orient*. Eesti-Oriendi kultuurisuhete üldisel taustal. [The Imperial University of Tartu and the Orient: in the context of the general background of Estonian-Oriental Cultural relations] Tartu: Tartu Ülikooli Kirjastus 2002. 426 S.

Das Buch ist sehr zu begrüßen, denn das Thema ist bislang völlig vernachlässigt. Während einzelne Gelehrte durch ihre Werke auch heute weiterwirken, ist über sie selbst relativ wenig bekannt. Teils liegt das daran, daß Dorpat – seit 1704 unter russischer Herrschaft und Teil des Gouvernements Livland – eine überwiegend deutsche Bevölkerung hatte (1891: 34.641 von 40.884) und daß auch die Universität mit ihren fünf Fakultäten (evangelisch-theologische, historisch-philologische, physiko-mathematische, juristische und medizinische) weitgehend deutsch war.¹ Insofern sind die Gelehrten in den russischen Darstellungen nicht immer adäquat repräsentiert, während sie als Baltendeutsche, Deutschrussen oder Deutsche in russischen Diensten von deutscher Seite, z. B. in den Nationalbiographien häufig nicht gewürdigt werden, was schon Franz Babinger bedauert hat.²

Die Universität Dorpat wurde 1632 gegründet und 1802 erneuert, und insofern ist für die vorliegende Untersuchung der Zeitraum von 1802 bis zur Gründung der estnischen Republik zugrundegelegt. Die Darstellung ist umfassend und detailliert und zieht in großem Maße Archivmaterial heran – soweit vorhanden. Außerdem ist im Interesse der estnischen Leser, die ja vorwiegend angesprochen sind, der Kontext der europäischen Orientalistik gegeben, und auch die Missionstätigkeit, die ja eine intensivere Beschäftigung mit fremden Ländern zur Folge hatte, ist entsprechend berücksichtigt. An der Universität Dorpat sehen wir – wie auch anderorts – ein starkes Interesse am Orient bei den Theologen, die allerdings in Rußland eine Sonderrolle genossen: Es war die einzige derartige Fakultät, da die theologische Ausbildung für den orthodoxen Klerus ja an Geistlichen Akademien erfolgte. Unter denen, die sich mit dem Orient beschäftigten finden wir Johann Wilhelm Friedrich Hezel (1754–1824; semitische Sprachen), Samuel Gottlieb Rudolf Henzi (1794–1829; Persisch und übrigens auch Hawaiianisch), Johann Karl Friedrich Keil (1807–1888; biblische Archäologie) und Johann Heinrich Kurtz (1809–1890; Geschichte des Christentums). Keil unterrichtete seit 1837 Sanskrit; der bedeutendste Sanskritist indessen war Leopold Alexander von Schröder (1851–1920), der später Professor an der Universität Wien wurde.

Eine Reihe von Orientalisten studierte naturgemäß außerhalb Dorpats, so der Indologe Alexander Wilhelm von Staël-Holstein (1876–1937),³ der seine Ausbildung in Berlin erhielt und später Direktor des Harvard-Indian Institute in Peking wurde; Viktor von Rosen (1849–1908),⁴ der bedeutende Arabist, dagegen studierte in St. Petersburg. Das gleiche gilt für Friedrich Martens (1845–1909; internationales Recht) und Franz Anton Schiefner (1817–1879), der Isaak Jakob Schmidt als Akademiker in St. Petersburg folgte und die Tradition der Tibetologie fortsetzte, aber auch bedeutende Beiträge zur balti-

1 Vgl. *Die deutsche Universität Dorpat*. Leipzig 1882. Die Unterrichtssprache war deutsch.

2 Franz BABINGER: „Isaak Jakob Schmidt, 1779–1847. Ein Beitrag zur Geschichte der Tibetforschung“. *OZ* 8.1919/20,7–21.

3 Vgl. S. 157–160.

4 Vgl. S. 149–154; siehe auch N. MEDNIKOV: „Baron V.R. Rozen kak arabist“. *Pamjati Barona Viktora Romanovicja Rozena*. St.-Peterburg 1909, 1ff.

schen Geschichte und zum Estnischen und Finnischen lieferte.⁵ Von den Dorpater Absolventen gingen einige in den auswärtigen Dienst, so Friedrich Wilhelm Rembert von Berg (1794–1874) und Robert von Rosen (1847–1921). Emil Bretschneider (1833–1901)⁶ wirkte als Gesandtschaftsarzt in Teheran und Peking, während Leopold von Schrenck (1826–1894)⁷ sich ebenso wie Richard Maack (1825–1886; aus Arensburg/Kuressaare) als Erforscher der Mandschurei und des Amurlandes profilierte.

Karl August Hermann (1851–1909),⁸ der in Dorpat 1875–1878 Theologie studiert hatte und von 1889–1909 dort lehrte, hat sich besonders mit den uralaltaischen Sprachen befaßt; von einschlägigen Arbeiten seien erwähnt: „Die Mandschu Sprache im Vergleich mit dem Finnisch-Estnischen“. *Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft* 1881,38–58; „Die Sprache der Tungusen und das Finnisch-Estnische“. *Ebenda*, 111–125; „Über die Verwandtschaft des Chinesischen mit den ugrischen Sprachen und insbesondere mit dem Finnisch-Estnischen“. *Ebenda* 1894,167–189. Auch der Iranist und Ossetologe Reinhold Otto Georg von Stackelberg (1860–1907)⁹ und der Iranist Carl Gustav Heinrich Salemann (1849–1916), der dann in St.-Petersburg wirkte und dessen Name eng mit der Turfanforschung verbunden ist, verdienen erwähnt zu werden.

Auch unter den Naturwissenschaftlern gab es starkes Interesse am Orient; hier sind insbesondere die Botaniker Carl Friedrich von Ledebour (1785–1851)¹⁰ Alexander von Bunge (1803–1890)¹¹ und Carl Maximowicz (1827–1891), die Zoologen Alexander Theodor von Middendorff (1815–1894) und Eugen Wilhelm Theodor von Keyserling (1832–1889) sowie der Embryologie Karl Ernst von Baer (1792–1876)¹² zu nennen.

Beachtlich ist es, daß auch der Arzt und Botaniker Johann Albert Regel (1845–1908)¹³ gewürdigt wird, Sohn des bekannten Direktor des Botanischen Gartens in Petersburg, Eduard Regel, obwohl er nur 1873–1875 ein Praktikum in Dorpat absolviert hatte. Er ist heute kaum bekannt und die Bearbeitung des Eintrags für die *Neue Deutsche Biographie* stieß auf einige Schwierigkeiten; dabei ist Regel ein bedeutender Forschungsreisender, dem wir u. a. die erste Beschreibung Turfans verdanken. Er bereicher-

5 Vgl. S. 154–156. Schiefner gab daneben die Werke des Forschungsreisenden Mathias Alexander Castréns (1813–1852) wie auch Arbeiten des bedeutenden Sinologen Vasilij Pavlovič Vasil'ev auf deutsch heraus und erschloß sie damit der internationalen Wissenschaft.

6 Vgl. S. 188–194 sowie H. WALRAVENS: *Emil Bretschneider – russischer Gesandtschaftsarzt, Geograph und Erforscher der chinesischen Botanik. Eine Bibliographie*. Hamburg: C. Bell 1983. 50 S. 4° (Han-pao tung-Ya shu-chi mu-lu.22.)

7 Vgl. S. 245–251.

8 Vgl. S. 144–148.

9 Vgl. S. 164–168.

10 Verfasser der *Flora altaica*. 1–4. Berlin 1829–1833 (mit C. MEYER und A. BUNGE) sowie der *Icones plantarum novarum vel imperfecte cognitarum, florum rossicam, imprimis altaicam illustrante*. 1–5. Riga 1829–1834.

11 Vgl. S. 241–245.

12 Vgl. Karl Ernst VON BAER: *Eine Selbstviographie*. Leipzig, Riga 1912.

13 Vgl. S. 259–261. Hier ist lediglich das Todesdatum zu ergänzen, das allerdings im Register nachgetragen ist. – Ein Schriftenverzeichnis Regels ist inzwischen vom Rez. im Manuskript erstellt.

te unsere Kenntnis der Flora Turkestans durch die Sammlung von etwa 100.000 Specimina.¹⁴

Den Abschluß des Buches bildet eine Untersuchung der orientbezogenen Bücherbestände der Universitätsbibliothek, zumeist in westlichen Sprachen; es gibt aber auch orientalische Manuskripte, deren wichtigster Teil von Otto Magnus Johann von Richter (1755–1826) geschenkt wurde. Ein umfangreiche Bibliographie verzeichnet die Archivmaterialien und die Sekundärliteratur, während ein Namenregister bequemen Zugang zum Inhalt des Bandes bietet.

Dies sind nur einige Hinweise auf die Materialfülle dieses gut gedruckten und ausgestatteten Bandes, der auch außerhalb Estlands viel Interesse finden dürfte; insofern wäre eine deutsch- oder englischsprachige Ausgabe zu wünschen.

Hartmut Walravens, Berlin

14 *Imperatorskij S.-Peterburgskij Botaničeskij Sad za 200 let ego suščestvovanija (1713–1913)*. 2. St.-Peterburg 1913, S. 193.